

derung war, dass ich allein in die Stadt fahren musste, falls wir von einer Veranstaltung berichten sollten. Zum Glück hatte ich meinen Führerschein mitgenommen. Dass ich am Ende meines Praktikums das Glück hatte, einen Volkswagen Phaeton nach Wolfsburg und zurück fahren zu dürfen, ist nur eines von den vielen Erlebnissen, die ich nebenbei hatte.

Praktikum Nr. 3 – Rundfunk, Fernsehen

Die letzte Station war der HR – Hessische Rundfunk. Hr4 ist der lokale Radiosender dieser Rundfunkanstalt, dort habe ich drei Wochen verbracht. Meine bisherigen Erfahrungen haben sich auch hier als vorteilhaft erwiesen.

Der Sender ist überaus konservativ, es ist auch kein Wunder: Die Zielgruppe sind die Leute „50+“, also die Menschen über 50 Jahre. Im Programm spielen die Nachrichten, die Musik und Unterhaltungsblöcke mit Interviews und Reportagen eine zentrale Rolle. Die Themen müssen auch an die Zielgruppe angepasst werden.

Meine erste Aufgabe war es, die Berichte der Nachrichtenagenturen zu recherchieren und Meldungen zu finden, die für die Zielgruppe interessant sein könnten. Hier haben die lokalen Nachrichten Priorität, doch es ist auch nicht gleichgültig, ob es sogenannte 'soft news' oder 'hard news' sind. In jeder halben Stunde ist ein Block für solche Meldungen eingeplant, die der jeweilige Ansager abhängig von dem Umfang der Nachricht in höchstens 75 Sekunden sprechen muss. Die Zeitplanung ist in jeder Hinsicht einzuhalten.

Die Mitarbeiter des Hr4 rotieren jede Woche, das heißt, dass sie jede Woche bei einer

anderen Abteilung arbeiten. Demnach musste ich die zweite Woche meines Praktikums bei der Musikplanung absolvieren. Hier muss ich gestehen, dass ich den Musikgeschmack der deutschen Zielgruppe 50+ nicht besonders gut kenne, so musste ich am Anfang mit einem Kollegen zusammenarbeiten. Hier zeigte sich der Spruch „In jeder Ecke der Welt findest du einen Ungarn“ wieder einmal als stichhaltig: Dieser Kollege war Roland Boros, der mit seinen Eltern vor 17 Jahren nach Deutschland gezogen ist. Ich war durchaus verwirrt, als er mich mit „Szia, Zsolt!“ begrüßte. (Übrigens: Der Chefredakteur der Lokalredaktion der HNA, Tibor Pézsa, stammt ebenfalls aus Ungarn. Seine Eltern emigrierten 1956 nach Deutschland.)

Die Musikplanung arbeitet immer acht Tage voraus. Die Musik ist das Gerüst des Programms, es wird mit den einzelnen Blöcken erweitert, deren Länge im Voraus festgestellt wird. So ist das Programm eines Tages praktisch schon eine Woche vorher fertig, nur die Nachrichtenblöcke und die Informationseinheiten werden an dem jeweiligen Sendetag eingebaut. Der Ansager hat nur eine stark begrenzte Freiheit.

Meine letzte Woche verbrachte ich bei der Programmredaktion, wo der Sendevorgang koordiniert wird. Hier muss der jeweilige Kollege immer aufpassen, dass die Informationen und Blöcke immer an der passenden Stelle auf Sendung gehen und die eventuellen Änderungen muss er rechtzeitig an den Ansager weiterleiten. Er ist praktisch das Herz der Sendung. Hier habe ich niemals allein gearbeitet – die Verantwortung war zu groß, und ich hatte noch keine Erfahrung.

Leider konnte ich bei dem Fernsehsender nur eine Woche mitmachen. Hier habe ich

nur zuschauen können, wie ein Programm aufgebaut wird und wie die einzelnen Reportagen fertig gestellt werden. Bei einer Reportage über die Windkraftwerke in Hexenfeld habe ich auch mitgemacht. Es war wirklich interessant zu sehen, wie die Reporter zuerst besprechen, was sie fragen werden und was der jeweilige Interviewte darauf antworten wird. Die Schnitarbeiten habe ich noch nie zuvor gesehen, und es war sehr beeindruckend, wie die einzelnen Einheiten zusammengeschnitten und mit Ton ausgestattet werden.

Da das Stipendium der Kasseler Presseclub in Zusammenarbeit mit der Universität Kassel ausgeschrieben hat, musste ich auch gleichzeitig studieren. Jede Woche am Mittwoch besuchte ich an der Uni eine Vorlesung über den deutsche Naturalismus im 19. Jahrhundert und ein Seminar über die Nachrichtenarten der Medien. Das Seminar passte hervorragend zu meinem Praktikum und hat die theoretische Grundlage gebildet.

Der Journalismus unserer Zeit ist viel anstrengender, als man sich das denken würde. Wir Germanisten haben auch die Möglichkeit, im Medienbereich zu arbeiten, doch was da auf uns wartet und ob wir der Erwartung gemäß arbeiten können, müssen wir selber probieren. Dieses Stipendium bietet die Möglichkeit Erfahrungen in Deutschland zu sammeln, und ich hoffe sehr, dass auch Germanistikstudenten der folgenden Jahrgänge an der Universität Szeged diese Möglichkeit nutzen werden.



Zsolt Kozma

kozsol@yahoo.de

„Wie fange ich jetzt bloß an?“

Erfahrungen mit Medien am Jugendmedienseminar der GJU

Es war ein Nachmittag an einem Donnerstag, als ich den Aufruf erhielt, dass in Budapest vom 27-29. Oktober 2006 ein Medienseminar für Jugendliche zwischen 17-19 Jahren stattfindet und auch Uni-Studenten dort willkommen sind. Bewerbungsfrist: nächster Montag. Ich hatte keine Zeit zu zögern. Da ich auch zum GeMa-Team gehöre, dachte ich, dass so eine Veranstaltung mir bezüglich meiner Medienkenntnisse gewiss zugute käme. Voraussetzung für die Teilnahme waren gute Deutschkenntnisse, Interesse an Medienarbeit und das Verfassen eines eigenen Textes mit folgendem Titel: „Wie fange ich jetzt bloß an?“. In der nächsten Woche bekam ich bereits die gute Nachricht, dass ich in zwei Wochen im Haus der Ungarndeutschen in Budapest beim Seminar dabei sein werde. ☞



Zum Zeitungsartikel sammelten die Workshopteilnehmer Eindrücke in der Budapester Markthalle

Dieses Seminar unter dem Motto „Rück raus mit der (deutschen) Sprache“ war eines der jährlichen Veranstaltungen der GJU (Gesellschaft junger Ungarndeutscher), zusammen mit dem ifa (Institut für Auslandsbeziehungen). Die GJU ist eine landesweite Organisation, die sich an Jugendliche der deutschen Minderheit in Ungarn richtet. Sie veranstaltet jedes Jahr mehrere Freizeitprogramme wie Fahrradtouren, Vorsilvester, Sommerlager usw. Seitens der GJU kümmern sich der Vorsitzende *László Dávid* und die Geschäftsführerin *Éva Péntzes* im Laufe der drei Tage um die Teilnehmer. Der andere Veranstalter, das ifa, ist eine deutsche Institution, die den Kulturaustausch fördert und sich für Deutsche im Ausland engagiert. Kulturassistent *Andreas Bock* vertrat das ifa bei uns und nahm überdies auch an unserer Arbeit teil.

Am Freitag fand sich unsere Teilnehmergruppe im GJU-Büro ein, um das Programm des Wochenendes vorzustellen und einander kennen zu lernen. Wir waren insgesamt zwölf und wurden in zwei Gruppen eingeteilt. Die Mitglieder der ersten Gruppe machten einen Radioworkshop. Ihre Aufgabe war es, durch Interviews mit Menschen in der Stadt einen kurzen Radiobeitrag zu gestalten. Ihr Leiter war *Krisztián Erdei*, der beim Radio Fünfkirchen arbeitet und dort für die Sendung der deutschen Minderheit zuständig ist. Der anderen Gruppe, der auch ich angehörte, stand ein Zeitungsworkshop bevor. Wir hatten Artikel zu verfassen, die später in der Zeitung der Ungarndeutschen erscheinen sollen. Dabei hat uns *Peter Bogнар*, Ungarn-Korrespondent der Zeitung „Die Presse“ Hilfe geleistet. Von da an arbeiteten beide Gruppen getrennt, nur abends vermischten wir uns wieder.

Am Nachmittag des ersten Tages machte uns Peter mit den Grundkenntnissen der journalistischen Tätigkeit vertraut. Wir lern-

Am Zeitungsworkshop der jungen Ungarndeutschen hat auch GeMa-Journalist *András Horváth* einen Zeitungsartikel verfasst



ten die verschiedenen Typen der Zeitungsartikel kennen und erhielten Einblick in die Nachrichtenquellen der Redaktionen. Außer der Theorie hatten wir auch eine praktische Übung: aufgrund Informationen von einer Nachrichtenagentur verfassten wir Kurznachrichten wie auch die professionellen Journalisten. Spät am Abend sind wir danach ins Bett gelangen. Trotzdem wussten wir alle, dass der längste und schwierigste Tag der morgige sein würde.

Da wir am Tag zuvor zum Thema unseres Artikels die Stimmung des Marktes gewählt haben, machten wir uns Samstagvormittag auf den Weg zur Várház körút. Jeder von uns hatte die Aufgabe, Eindrücke zu sammeln und Leute in Bezug auf unser Thema zu fragen. Das hat mir einen großen Spaß gemacht in der großen Markthalle. Es waren viele Leute da, ganz einfache Einheimische und verschiedene Touristen zugleich. Die Ausländer kamen aus Deutschland, Österreich, Tschechien und sogar aus den USA. Die meisten standen uns gerne zur Verfügung, nur wenige haben unsere Fragen abgelehnt. Wir hörten verschiedene Meinungen von den Verkäufern über die Kunden und umgekehrt. Ich habe zum Beispiel diese Meinungsunterschiede zum Kernpunkt meines Artikels gewählt. Die Zeit ist hier leider schnell vergangen, wir hätten lieber den ganzen Tag dort verbracht. Wir mussten aber zurück, um unsere Texte zu verfassen.

Das dauerte aber länger als gedacht. Den ganzen Nachmittag lang beschäftigten wir uns damit, und Peter hatte noch alle Texte zu redigieren. Inzwischen gab er uns nützliche Ratschläge darüber, was in einer Zeitung stehen darf und was nicht. Dabei mussten wir uns damit abfinden, dass Passiv und Konjunktiv als beliebte Formeln in den Zeitungsartikeln auftauchen, und dass wir ihnen nicht ausweichen können.

Wir alle hatten zwar ähnliche Artikel geschrieben, weil wir das gemeinsame Haupt-

thema hatten, versuchten aber die Erlebnisse auf dem Markt aus eigenen Perspektiven darzustellen. Ich konzentrierte mich auf meine Gespräche mit den Ausländern und die Meinungen der Verkäufer über sie. Aus den Interviews stellte sich heraus, dass nicht alle Verkäufer mit den Touristen zufrieden sind, weil einige sie unglaublich frech und nicht respektvoll behandeln. Eine Schmuckhändlerin stand mir mit Begeisterung zur Verfügung und erzählte mir viel über die Leute dort.

Obwohl wir am Abend bereits die Nase von den Sätzen und grammatischen Mitteln voll hatten, war der Tag für uns noch gar nicht zu Ende. Als Abschluss des Tages versammelten sich alle Teilnehmer in einer Kneipe, wo wir den anderen unsere Erfahrungen mitteilen konnten. Das war eine gute Gelegenheit, einander näher kennen zu lernen. Die Radiogruppe erzählte uns, dass sie auch tätig waren und in der Stadt Interviews sammelten, manchmal mit wenigem Erfolg. Es war gar nicht leicht, Menschen in der Stadt zu finden, die sowohl gut Deutsch können, als auch Lust zu einem Gespräch mit jeweils zwei 18jährigen haben. Außerdem führten wir gute Gespräche mit unseren Mittelschülern, aber auch mit den Teilnehmerstudenten anderer Universitäten.

Diesmal kamen wir wirklich spät in unserer Unterkunft in der Pension an, aber wir waren alle froh, so einen erlebnisreichen Tag hinter uns zu haben.

Es ist bei allen Ferienlagern, Gruppenausflügen und mehrtägigen Veranstaltungen so: wenn der letzte Tag anbricht, würden wir immer noch länger bleiben. Dieses Gefühl hatten wir auch. Wir waren aber gespannt, was die andere Gruppe am Wochenende geschafft hatte. Am Sonntag erfolgte nämlich die Präsentation der Arbeiten der Workshopsteilnehmer. Nicht nur unsere Artikel sollten später veröffentlicht werden, sondern auch die Radiosendung im lokalen Rundfunk in Pécs zu hören sein. Außerdem teilten wir einander unsere Erfahrungen über das Wochenende mit und vereinbarten, soweit es möglich ist, auch in der Zukunft zusammen zu arbeiten. Ziel der GJU ist nämlich, eine eigene bunte Zeitung zu veröffentlichen. Da sie sich an Jugendliche orientiert, sollten in der Zeitung solche Themen behandelt werden, die die Jugend interessieren. Es wird erwartet, dass wir solche Artikel in der Zeitung schreiben und dadurch die Jugendorganisation bekannt machen.

Ich freue mich sehr, dass ich die Möglichkeit hatte, an diesem Medienseminar mitzumachen. Einerseits habe ich wichtige Kenntnisse über die Arbeit der Journalisten gesammelt, andererseits nette Jugendliche kennen gelernt, die in diesem Bereich sehr engagiert sind und sich gern mit der deutschen Sprache beschäftigen. Wer nächstes Jahr nicht älter als 19 ist und Lust hat, soll auch nicht zögern. Rück einfach raus mit der deutschen Sprache!

András Horváth
salixa@freemail.hu